

## Kapitel 1 – Holundertee

Witwe Roeck goss sich eine Tasse Holundertee nach, gab ein paar Stücke Kandiszucker dazu und schlug die Zeitung auf.

### *Mafia-Nest Rügen*

*Mit dem Fremdenverkehr floriert auch die Geldwäsche*

*Auf Rügen entspannt nicht nur der deutsche Tourist, sondern auch die italienische Mafia. Nach Informationen der "Ostsee-Zeitung" investieren apulische Clans seit Jahren ihre schmutzigen Millionen im Nordosten der Republik - primär auf der Insel. Die Sacra Corona Unita habe sich massiv auf der Insel ausgebreitet. Das Landeskriminalamt bestätigt die Aktivitäten und hat neue Ermittlungen aufgenommen.*

»Unglaublich, was heutzutage alles passiert«, murmelte die Witwe vor sich hin. »Na ja, die neuen Bundesländer. Kein Wunder. Das ist das Erbe des Kommunismus.«

Ihr fröstelte bei dem Gedanken, die Mafia könnte sich auch bei ihr in Timmendorf ausbreiten. Sie holte ein türkis-grün gestreiftes Seidentuch aus dem Schrank und band es sich um den Hals.

Dann griff sie zu einem Butterkeks, den sie kurz in den Tee tauchte, bevor sie ihn genüsslich verzehrte. Dabei setzte sie ihre Lektüre fort. Wie gewohnt sprach sie, wenn sie etwas las, den Text mit halblau-

ter Stimme, auch wenn sie allein war. Sie glaubte, das würde ihr helfen, den Inhalt besser zu verstehen.

*Auf der Urlaubsinsel legt auch die Mafia Wert auf Ruhe. Ihr Hauptgeschäft ist hier nicht Schutzgeld-erpressung oder Auftragsmord: Sie will ihr kriminell verdientes Geld waschen und dabei möglichst wenig Aufsehen erregen. Die Clans investieren massiv in den Tourismus, in Hotels, Restaurants, Immobilien. Auch an den Haupt-Flaniermeilen des Ostseebades Binz soll sich die Sacra Corona Unita eingenistet haben.*

»Die Mafia investiert in Immobilien? Das erinnert mich an den merkwürdigen Anruf neulich, als mir jemand unbedingt mein Haus abkaufen wollte. Vielleicht wär's ganz gut, darüber mal mit Magdalena zu sprechen. Die kennt sich aus, wo sie doch früher bei einem Makler gearbeitet hat.«

Die Witwe holte ihr neues Smartphone. Sie war ganz stolz darauf, weil sie sich beweisen wollte, dass sie trotz ihres fortgeschrittenen Alters mit der Zeit ging. Sie hatte das Gerät samt einer pinkfarbenen Ledertasche in dem kleinen Eckladen in der Fußgängerzone erstanden. Der Besitzer hatte ihr alles eingerichtet und gleich einen WLAN-Anschluss dazu verkauft. Jetzt konnte sie sogar im weitläufigen Garten spazieren gehen und ihren Liebblingssender hören, ein Internetradio, das rund um die Uhr Mozartsinfonien ausstrahlte.

Den Besitzer kannte sie schon als kleinen Jungen aus der Nachbarschaft, der im Sommer zusammen mit seinen Freunden barfüßig und nur mit einer Badehose

bekleidet quer über ihr Grundstück lief, um sich in die Wellen der Ostsee zu stürzen. Sie hatte das zwar nicht gern gesehen, es den Kindern aber auch nie verboten.

Bei dem Gedanken an die gute alte Zeit musste sie lächeln. Heute wäre das unmöglich, denn die Villen in der Vorderreihe waren mit mächtigen Drahtzäunen und Sicherheitsanlagen gegen Einbrecher umgeben, und das Betreten der Dünen war ohnehin aus Gründen des Küstenschutzes streng verboten.

»Ja, bitte?«, klang es etwas verunsichert vom anderen Ende der Leitung.

»Friederike Roeck hier. Ich würde gern Frau Magdalena Holthusen sprechen.«

»Ach, du bist´s, Fredi. Ich hab die Nummer nicht erkannt, und da bin ich immer ganz skeptisch, wo ich ständig Werbeanrufe für Senioren bekomme. Hast du eine neue Nummer?«

»Ja, Lena, das ist mein Handy. Ich habe es mir gestern in dem Eckladen am Timmendorfer Platz gekauft. Der gehört dem Fiete. Du weißt, dieser Nachbarjunge, der dir früher immer tote Quallen vor die Tür geworfen hat.«

Witwe Roeck wollte gerade einen gemütlichen Plausch mit ihrer alten Schulkameradin beginnen, als es an ihrer Haustür läutete.

»Wer klingelt denn jetzt noch so spät? Bestimmt wieder so ein Vertreter für Seniorenessen auf Rädern. Ich mag das Zeugs nicht, und ich will meine Ruhe haben. Weißt du was, Lena? Es nervt mich, wenn wir immer als alte dumme Kühe angesehen werden, die man melken kann, weil sie angeblich hilflos und dement sind. Bleib am Apparat, ich will sehen, wer das ist.«

Es klingelte erneut. Diesmal dringlicher.

Witwe Roeck erhob sich mühsam und lugte durch die Maschen des dicken Fenstervorhangs. Trotz der einsetzenden Dämmerung konnte sie erkennen, dass draußen vor der Einfahrt zu ihrer Villa ein Motorrad stand.

»Niemand zu sehen, nur ein Motorrad, das ich nicht kenne. Ein Skandal, dass die Straßenbeleuchtung noch nicht angeschaltet ist. Die Gemeinde spart, wo sie nur kann. An uns Alte, die in der Dunkelheit nicht mehr so richtig sehen können, denkt ja niemand. Für den Ausbau der Promenade haben sie Geld. Hauptsache der Tourismus boomt. Bleib am Apparat, Lena. Ich riskier erst mal einen Blick durch den Türspion.«

Wieder klingelte es. Gleich drei Mal hintereinander. Vor der Tür rief eine tiefe Männerstimme.

»Ist da jemand? Firma RGF. Ich komme wegen dem Fernseh.«

Witwe Roeck horchte auf. Wegen des Fernsehers? Richtig, die Satellitenschüssel sollte neu eingestellt werden. In letzter Zeit flimmerte der Bildschirm so stark beim *Tatort*, ihrer Lieblingssendung.

Sie schlurfte zum Flur und presste ein Auge auf den Türspion, das Smartphone weiterhin am Ohr, in das sie hineinflüsterte: »Ein junger Mann, Lena. Sieht nett aus. Lockig nach hinten gekämmtes pechschwarzes Haar, hohe Stirn, die Augen eng beieinander, romantischer Blick, markante Nase, Millimeterschnurrbart und kleine Grübchen um den Mundwinkel. Du solltest mal diese Grübchen sehen, Lena. Zum Verlieben. Wie Errol Flynn, unser beider Lieblingsschau-

spieler. Als ob er sein Sohn wäre. Sieht vertrauenswürdig aus, den kann ich getrost reinlassen.«

»Komme ja schon,« rief sie laut. Firma RGF? Sonst war es doch immer der Fernseh-Schöllner. Egal, Hauptsache, der *Tatort* läuft wieder einwandfrei.

»Lena, ich muss jetzt auflegen.« Dass man bei einem Handy keinen Hörer auf die Gabel legt, vergaß sie in diesem Augenblick. »Da ist der Fernsehfritze an der Tür. Ich ruf dich wieder an, wenn er weg ist. Und schreib dir meine neue Nummer auf, damit du nicht so misstrauisch reagierst, wenn ich dich das nächste Mal anrufe.«

Sie fummelte etwas hilflos auf dem Handy-Display herum, um das Gespräch zu beenden. Sie bemerkte nicht, dass sie lediglich den Bildschirm geschlossen hatte. Die Verbindung blieb nach wie vor bestehen. Mit den Details der modernen Kommunikationstechnik war Witwe Roeck nicht besonders vertraut. Doch das hätte sie anderen gegenüber niemals zugegeben.

So konnte Lena hören, was in der Wohnung ihrer Freundin vor sich ging. Die Geräusche und der Klang der Stimmen waren so eindeutig, dass sie die Szene lebhaft vor Augen hatte.

\*

»Müller von der Firma Rundum-Glücklich-Fernsehen. Ich soll ihren Fernsehempfang richten. Frau Roeck, ist doch richtig hier, oder?«

»Ja, kommen Sie nur herein, junger Mann. Der Fernseher ist im Wohnzimmer. Folgen Sie mir.«

Der Mann fummelte ein wenig an dem Fernseher herum und schaltete auf ein Testprogramm.

»Möchten Sie auch eine Tasse Holundertee?«

»Danke, nein, junge Frau. Im Dienst trinke ich nicht. Machen Sie sich keine Umstände, und lassen Sie sich durch mich bitte nicht stören.«

Er lief mit einem klobigen Messinstrument durch das Zimmer und wirkte sehr professionell. »Wenn Sie erlauben, muss ich die Strahlung in allen Räumen kontrollieren. Auch Ihre Nachbarn haben sich über den schlechten Fernsehempfang beschwert. Ich nehme an, junge Frau, dass es bei Ihnen irgendwo eine defekte Leitung gibt. Wenn ich die aufgespürt habe, werden wir das Problem schnell aus der Welt geschafft haben.«

»Machen Sie nur, was Sie für richtig halten.« Ein netter Handwerker. Wirklich liebenswert. Und er sieht aus wie Errol Flynn. Schade, dass ich nicht ein paar Jahre jünger bin, fand Witwe Roeck. Sie setzte sich wieder an den Tisch, um ihre Zeitungslektüre mit halblauter Stimme fortzusetzen.

Lena konnte alles mithören.

*Die Behörden wüssten durchaus, dass die Mittel für die Investitionen aus illegalen Machenschaften stammen, erklärt ein anonym er Ermittler, der die Mafia-Aktivitäten seit Jahren verfolgt. Aber man könne die Verbindungen nur schwer nachweisen. Mal sei es ein scheinbar unbescholtener Gastwirt, der sein „Ersparthes“ anlegt. Mal agierten große Banken im Namen der Clans. Und selbst wenn die Ermittler nachweisen können, dass der Investor Kontakte zur Mafia hat, sind ihnen die Hände gebunden: Die Mitgliedschaft in einem Mafia-Clan ist in Deutschland nicht strafbar.*

Witwe Roeck merkte nicht, dass der angebliche Handwerker die Zeit nutzte, um sich im Haus gründlich umzusehen.

Außer ihr war niemand anwesend.

In der unteren Schublade der Biedermeier-Kommode im Schlafzimmer wurde der Mann fündig. Der Familienschmuck und ein achtlos danebengelegter Fünfhunderteuroschein.

Der Schmuck begeisterte ihn nicht besonders. Das lohnte sich nicht, die örtlichen Hehler sind ziemliche Geizkragen. Aber das mit dem Geldschein sah vielversprechend aus. Ein lila Riese kommt selten allein daher, das wusste der Ganove aus jahrelanger Erfahrung.

Zurück im Wohnzimmer tat er betont wichtig und legte der Witwe Roeck einen schmalen Aktenordner vor.

»So, das sind die Unterlagen zu Ihrer Fernsehanlage. An der Verkabelung liegt es zum Glück nicht.

Das wäre wirklich teuer geworden. Aber wir müssen Ihren Apparat in der Werkstatt überprüfen.«

Er blätterte ein zusammengeheftetes Manuskript so auf, dass die letzte Seite zum Vorschein kam. Dann reichte er ihr einen Kugelschreiber.

»Das ist der Reparaturauftrag. Wenn Sie wollen, dass der Fall so rasch wie möglich erledigt wird, unterschreiben Sie bitte hier rechts unten.«

Beinahe hätte Witwe Roeck blind unterschreiben. So ein netter Handwerker, und der dazu auch noch Ähnlichkeit mit Errol Flynn hat, das wird schon seine Richtigkeit haben. Doch weil sie immer noch ihre Brille wegen der Zeitungslektüre auf der Nase hatte, fiel ihr Blick zufällig auf ein merkwürdiges Wort, das sich ihren Augen gestochen scharf präsentierte.

### *Wohnungseigentumsübertragungsvertrag.*

Und nun musste der vermeintliche Handwerker erleben, dass die alte Frau lange nicht so verkalkt war, wie er wohl gehofft hatte.

»Was ist das denn? Ich will weder Haus noch Grundstück verkaufen, ich will einfach nur in Ruhe den *Tatort* sehen können.«

Der Mann wurde sichtlich nervös, doch er klopfte Witwe Roeck altväterlich auf die Schulter.

»Das haben Sie missverstanden, junge Frau. Das sind nur Formalien. Beamtendeutsch. Mit andern Worten geht es um die Fernsehübertragung im eigenen Wohnbereich, den wir hier vertraglich regeln.«

Doch die alte Dame ließ nicht locker. »Ich will erst mal lesen, was hier steht, bevor ich unterschreibe.

## *Wohnungseigentumsübertragungsvertrag*

### *I. Feststellungen:*

*Im Grundbuch ist die Verkäuferin als Eigentümerin des folgenden Grundstücks eingetragen:*

*Gemarkung Timmendorfer Strand*

*Grundbuch von Timmendorf Blatt 219 BV Nr. 2*

*- nachstehend kurz "Kaufgegenstand" genannt –*

*Belastungen:*

*Abteilung II: keine*

*Abteilung III: keine*

### *II. Kaufvertrag*

*Die Verkäuferin Friederike Roeck ...*

Witwe Roeck riss sich die Brille mit einer heftigen Bewegung von der Nase und warf das Manuskript samt Kugelschreiber auf den Tisch. Die Adern an ihrer Schläfen schwollen dunkelblau an.

»Wollen Sie mich verarschen? Das ist ganz eindeutig ein Vertrag zum Hausverkauf, das hat nichts mit dem Fernseher zu tun. Ich glaube, Sie sind überhaupt kein echter Fernstechniker. Sowas unterschreibe ich nicht. Im Gegenteil, ich werde die Polizei rufen.«

Sie griff zu ihrem Smartphone. Doch bevor sie es bedienen konnte, riss es ihr der Fremde aus der Hand und warf es wieder auf den Tisch.

Er ahnte nicht, dass das Gerät immer noch auf Empfang war. Lena am anderen Ende der Leitung hörte alles mit.

»So, Mütterchen, jetzt ist Schluss mit lustig.«

Er packte die Frau am Kragen und schleifte sie mit brutaler Gewalt auf das rote Sofa. »Du kannst ganz schön ordinär sein. Ich aber auch! Jetzt werden

wir beide mal Klartext reden. Erstens: Du unterschreibst, was ich dir vorlege. Und zweitens: Du sagst mir, wo du deine Fünfhundert-Euro-Riesen versteckt hast, sonst kannst du was erleben!«

Witwe Roecks verzweifelten Schrei erstickte er mit einem der Kissen, die auf der Couch lagen.

Zu spät bemerkte er, dass sich die Alte nicht mehr regte. Vor lauter Aufregung hatte ihr Herz versagt.

Es wurde plötzlich ganz still im Raum. Lena presste den Hörer an ihr Ohr, doch sie konnte keinen Laut vernehmen. Nach einer Weile hörte sie den Fremden fluchen.

»Verdammte Hexe! Macht bei der kleinsten Aufregung schlapp. Jetzt können sich die Erben über die Immobilie streiten. Und ich habe den *Neffen* auf dem Hals. Der wird fluchen, dass ihm das Geschäft durch die Lappen gegangen ist. Wenigstens habe ich die Ersparnisse der Alten. Mal sehn, wo sie sie versteckt hat.«

Der Mann hütete sich, das ganze Haus auf den Kopf zu stellen. Nichts durfte auf einen Einbruch hinweisen. Den Familienschmuck und den teuren Fernseher tastete er nicht an. Aber die lila Riesen interessierten ihn.

Er fing in der Küche an. Hinter den Gewürzen und in den Kochtöpfen war nichts. Auch nicht hinter der Verkleidung der Dunstabzugshaube. Wohl aber im Gefrierfach des Eisschranks. Das sonderbare Päckchen mit der Aufschrift *Weihnachtsgans* fiel ihm sofort auf. Als er es aufriss, staunte er nicht schlecht: Dutzende von Fünfhunderteuroscheinen. Zusammen bestimmt mehrere Zehntausend Euro.

»Wird Zeit, dass die Gans gerupft wird!«